



Verkehrsverein Zeneggen

ZENEKGGEN

1370 m Wallis/Valais Schweiz/Suisse

Rundwanderung zur prähistorischen Siedlung auf dem Kasteltschuggen

Für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

VERKEHRSSVEREIN ZENEKGGEN

Verkehrsbüro / Post

CH-3934 ZENEKGGEN

Tel./FAX: 027 9 46 89 49

e-mail: verkehrsverein.zeneggen@oberwallis.ch

oder im INTERNET unsere Homepage www.zeneggen.ch

Rundwanderweg "Grosse Steine - Unteres Sal - Kastel - Diebjen"

Wanderzeit: 1h 35min, **Höhenmeter** im Anstieg bzw. Abstieg: 300 m

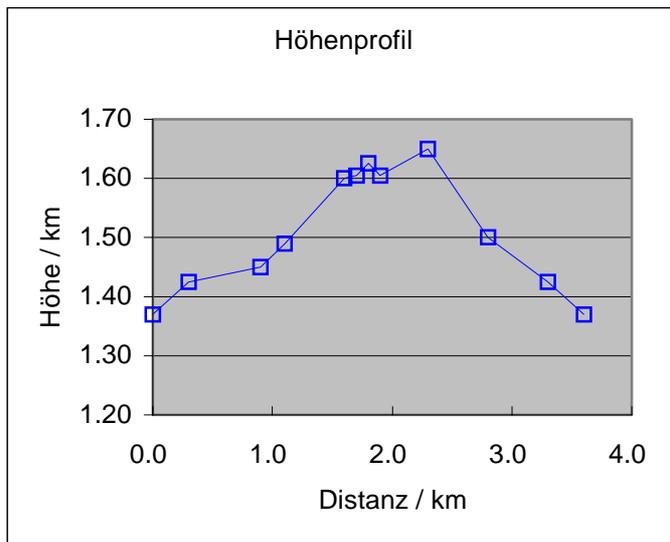
Besonderheiten: Aussichtspunkt, prähistorische Siedlung, Voralpen

Charakter:

mittelschwerer Wanderweg; Anstieg verläuft grösstenteils im Wald; das Gelände im Bereich des Kastel verlangt Schwindelfreiheit und Trittsicherheit.

Routenbeschreibung:

Von der Informationstafel neben dem Dorfladen zunächst auf der Strasse nach W in Richtung Gstein bzw. Post. Nach ca. 50 m biegt man nach rechts zwischen alten Walliser Häusern ab in den Wanderweg, der unterhalb (S) des Biels zu den **Grossen Steinen** (*im Sattel zwischen Biel und Kastel*) führt. Von hier geht es über den bequemen Wanderweg nur wenig ansteigend, den Nordfuss des Kastel querend, in Richtung NW durch den schattigen Hochwald (*man folgt den Wegweisern in*

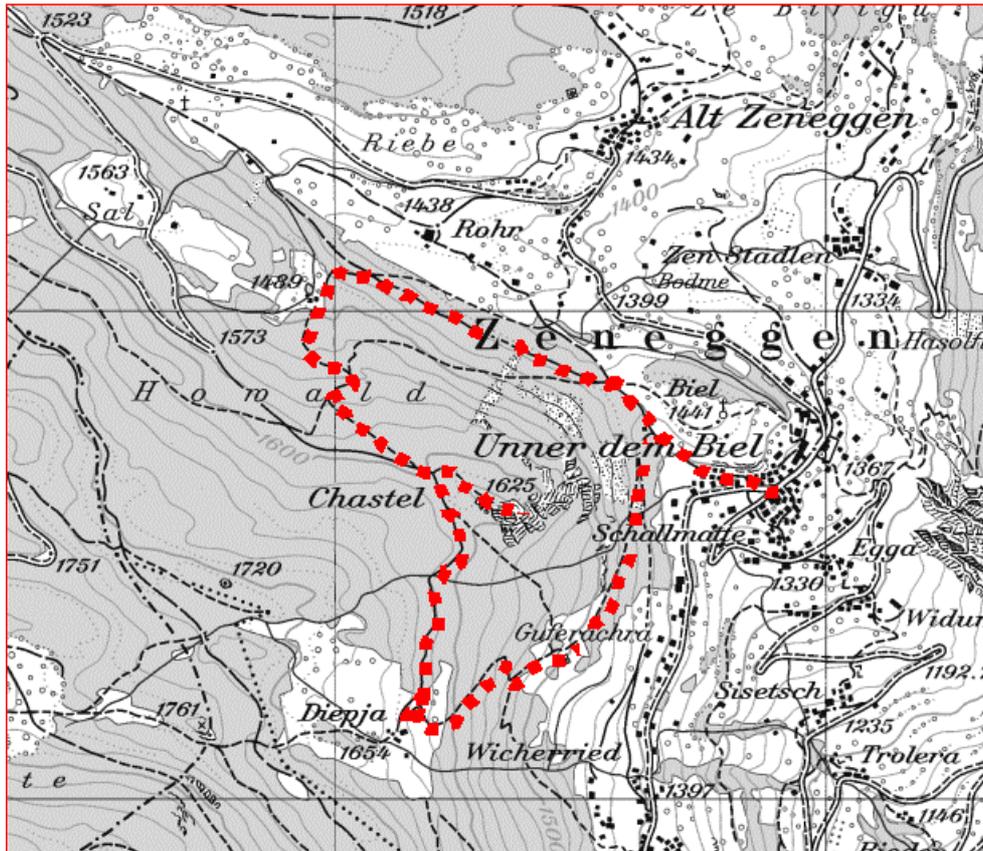


Richtung "Sal, mittlere Hellela"). Nach ca. 600 m (*gerechnet ab "Grosse Steine"*) biegt man nach links in einen mässig steil ansteigenden Weg ein (**Abzweigung Hochwald**). Ueber diesen erreicht man in wenigen Minuten die kleine, sehr versteckt im Wald liegende Voralpe **"Unteres Sal"**. Man quert diese in Richtung von zwei Alphütten, die man linkseitig passiert, und trifft hinter den Hütten (*beim Betreten des Waldes*) auf einen Weg (*Wegweiser in Richtung "Diebjen - Moosalp"*), der nun steil durch den Hochwald ansteigt. Nach ca. 15 min Anstieg (*bei möglichen Varianten bleibt man immer auf dem breitesten Pfad*) trifft man auf den vor wenigen Jahren errichteten Forstweg, welcher die Voralpen "Oberes Sal" und Diebjen

verbindet. Sich nach links (SO) in Richtung Diebjen wendend, begeht man diesen nur wenig ansteigenden Forstweg ein kleines Stück (*ca. 300 m*), bis man auf den Wegweiser "Aussichtspunkt Kastel" trifft (**Abzweigung Forstweg**). Ein kleiner, nur schwer auszumachender Pfad zweigt hier nach links (O) zum nahen nur wenig höher gelegenen **Kastel** ab (**Standort einer prähistorischen Siedlung: siehe Textauszug, *Aussicht nach S auf die nahe Voralpe Diebjen, im Hintergrund Mischabelgruppe und Abschluss des Saas-Tals mit Stellhorn*). Wer über ausreichend Trittsicherheit verfügt, steigt vom höchsten Punkt vorsichtig weglos etwas nach O ab (*ca. 30 Höhenmeter*), bis er den Steilabbruch (*Vorsicht!*) des Kastel-Tschuggens erreicht (**beeindruckender Tiefblick auf Bielpapelle und Dorf, in der Ferne in Richtung ONO reicht der Blick bis ins Goms*). Quert man ca. 50 m leicht ansteigend in Richtung NW, trifft man auf die nördliche Abbruchkante (**wunderbarer Blick nach N hinweg über Altzeneggen und Eggwald auf das gewaltige Bietschhorn*). Nachdem man sich an der Aussicht satt gesehen hat, geht man vom Kastel zunächst auf gleichem Weg zurück bis zur **Abzweigung an der Forststrasse**, welcher man nun leicht ansteigend nach links (S) bis zur Alpe **Diebjen** folgt. Nach Passieren des Durchgangs durch das Weidegatter (*höchster Punkt der Wanderung*) biegt man, noch bevor man die nahen Alphütten erreicht, in den nach links (O) steil abwärts führenden Fussweg ein. Dieser führt schnell an Höhe verlierend zunächst über den unteren Teil der Diebjen-Alpe,

Etappenziel	Höhe / m	Distanz / km	Wanderzeit
Zeneggen (IT)	1370	0.0	
Grosse Steine	1425	0.3	10 min
Abzweigung Hochwald	1450	0.9	20 min
Unteres Sal	1490	1.1	25 min
Forstweg	1600	1.6	40 min
Abzweigung Forstweg	1605	1.7	45 min
Kastel	1625	1.8	50 min
Abzweigung Forstweg	1605	1.9	55 min
Diebjen	1650	2.3	1h
Guferacker	1500	2.8	1h 15min
Grosse Steine	1425	3.3	1h 25min
Zeneggen (IT)	1370	3.6	1h 35min

später nach Passieren eines Waldgürtels zum **Guferracker** (benannt nach der felsigen Beschaffenheit des Bodens: "Gufer" = Stein, Fels) und weiter zu den **Grossen Steinen**, von wo man auf dem untersten Teil der Anstiegsroute in wenigen Minuten zum Startpunkt gelangt.



Kartenskizzen „Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie (JA012149)“

Auszug aus "Das Wallis vor der Geschichte", Sitten Kantonsmuseum, 1986 (mit freundlicher Genehmigung des Autors Dr. Rudolf Degen / Biel) Auszug aus "Das Wallis vor der Geschichte", Sitten Kantonsmuseum, 1986 (mit freundlicher Genehmigung des Autors Dr. Rudolf Degen / Biel)

ZENEGGEN KASTELTSCHUGGEN

Obwohl hier bisher nur wenige Ausgrabungen durchgeführt wurden, zählt Zeneggen zu den wichtigsten Fundstätten in der Frühgeschichte des Wallis. Bis zu den Funden von Crettaz-Polet in Sembrancher war Zeneggen der einzige Fundort mit Siedlungsspuren aus der mittleren Bronzezeit. Vor allem die hier gefundenen Keramiken vermitteln in ihrer Gesamtheit äusserst wertvolle Angaben zur Kultur jener Epoche.

1. Lage

Die mit Chastel - Kastel - Kasteltschuggen bezeichnete kleine Felskuppe erhebt sich westlich von Zeneggen bis auf eine Höhe von rund 1600 m ü. M. Die bewaldete, von Westen her ansteigende Felsrippe ist im Süden und Osten durch Felsabstürze begrenzt.

2. Geschichte der Erforschung

Die sichtbaren Reste eines kleinen Trockenmauerwerks zuoberst auf der Kuppe und eines in geringem Abstand davon umlaufenden Steinwalls gaben vermutlich der Bevölkerung den Anlass zur Bezeichnung «Kastel» und zur Interpretation der Anlage als Rest eines «römischen» Wachturms. Im Sommer 1955 entdeckte eine Basler Schulklasse beim Graben im Innern des «Turmes» eine Anzahl Scherben, die sich hinterher als Bruchstücke von bronzezeitlichen Gefässen erwiesen. Diese Entdeckung veranlasste Johannes Senti (Muri BE), der bis zu seinem Tod regelmässig während vieler

Monate des Jahres in Zeneggen wohnte, seine volle Aufmerksamkeit dieser Fundstelle zu widmen. Er räumte in den folgenden Jahren das fundreiche «Turminnere» aus und sondierte im Bereich des mutmasslichen Siedlungsareals mittels flächiger Freilegungen und mittels vieler schmaler Sondiergräbchen bis auf den gewachsenen Fels. Sorgfältig sammelte er alle Funde, die in der dünnen Humusschicht über dem Fels zum Vorschein kamen.

Die Entdeckung der Basler Schulkasse und die Grabungsfunde von J. Senti veranlassten Kantonsarchäologe F. O. Dubuis, die Fundstelle selbst zu beurteilen, wobei er insbesondere den Steinwall untersuchte und dessen talseitige Front auf einer Länge von ca. 25 Metern freilegte.

Eine Besichtigung der Fundstelle und der Funde durch den Unterzeichneten liess es als wünschenswert erscheinen, systematische Ausgrabungen vorzusehen. In den Jahren 1960 und 1963 erfolgten so im Auftrag und mit Unterstützung des Walliser Kantonsarchäologen zwei Grabungen. Die durch J. Senti durchgrabene zentrale Siedlungsfläche wurde dabei nicht tangiert, sondern in dem Zustand belassen, wie sie J. Senti zurückgelassen hat.

Die erste Grabung (1960) erstreckte sich auf die östlichste Terrasse ausserhalb des bronzezeitlichen Siedlungszentrums, um dort bei späteren Ausgrabungen den Aushub deponieren zu können. In der dünnen Erdschicht über dem Fels kamen in den Felstaschen und Felsspalten bronzezeitliche Keramikfragmente und Funde zum Vorschein, aber keine eigentlichen Substruktionen der bronzezeitlichen Häuser. Bei einer zweiten Grabung (1963) wurde eine Partie des Steinwalls resp. des Trockenmauerwerks untersucht. Das Ziel war, über das Verhältnis der bronzezeitlichen Siedlung zu den Trockenmauerwerken klare Hinweise und Aufschlüsse zu erhalten.

3. Stratigraphie

Der Felskopf Kastel trägt nur eine dünne Humusschicht, in welcher die Spuren einer bronzezeitlichen Höhensiedlung nachweisbar sind. Das Kulturgut dieser ersten Siedlung fand sich in der dünnen Erdschicht und insbesondere in den Taschen und Ritzen des zerklüfteten Felsens. Weiterführende stratigraphische Untersuchungen waren leider nicht möglich. Dies ist insofern nicht so gravierend, als das Fundmaterial - vermutlich aus ein und derselben Besiedlungsphase stammend - sehr einheitlich ist.

4. Ergebnisse

Das zutage geförderte Fundgut aller Sondierungen und Grabungen gehört der Mittleren Bronzezeit an. Es handelt sich insbesondere um Keramikscherben von grobgemagerten Gefässen. Einige wenige gehören zu Gefässen von sehr feiner Machart. Die Verzierung entspricht den üblichen mittelbronzezeitlichen Varianten: plastisch verzierte Leisten, Fingertupfen, Nuppen, Riefen und Rillen, usw. Bronzeobjekte blieben bis anhin selten; die drei Funde, zwei Dolchklingen und eine Meisselklinge, sind aber äusserst bedeutungsvoll. Von Tierknochen sind nur wenige Fragmente erhalten geblieben (Schaf/Ziege 70%, Rind 26,5%, Schwein 2,9016, Wild keines). Die wenigen untersuchten Stücke lassen allerdings keine allzu verbindlichen Zahlen zu.

Das Fundgut bezeugt eine kleine Siedlung an den obersten Hangpartien. Die vielen schmalen Sondiergräbchen von J. Senti tangierten in erster Linie dieses zum Siedeln günstige Areal. Die Grabungen von 1960 und 1963 lagen ausserhalb des vermutlichen Siedlungszentrums, aber noch innerhalb des Bereichs, wo die Kulturabfälle der oben gelegenen Siedlung zerstreut wurden.

Nach dem Ende der bronzezeitlichen Nutzung der Höhenkuppe infolge Brand (was aus den sekundär verbrannten Gefässscherben geschlossen werden kann), erfolgte in noch unbekannter Zeit die Errichtung einer Konstruktion aus Trockenmauern mit locker gefügten grossen und kleinen Bruchsteinen. Zuoberst auf der Kuppe liegen die letzten Lagen eines kleinen Bauwerks von rundem oder eckigem Grundriss. Wenig hangabwärts sind die untersten Lagen einer umlaufenden «Ringmauer» vorhanden. Auf den Seiten der steilen Felsabstürze sind davon keine Reste nachweisbar; hier war eine solche «Mauer» nicht notwendig. Für die Zeitstellung dieser Trockenmauerkonstruktion gibt es bis jetzt noch keine dazugehörenden Funde, sondern lediglich Indizien. Sicher ist jedoch, dass sie nachbronzezeitlich ist, da bronzezeitliche Keramikscherben auch unter dem 1963 freigelegten Abschnitt dieser «Ringmauer» nachgewiesen werden konnten. Nicht nur die Zeitstellung, auch die einstige Funktion dieser jüngeren Anlage bleibt abzuklären.